

Der Kaugummitrick

Autor(en): **Walter, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **245 (1972)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kaugummitrick

pan. Harry McLean liess sich bereits seit einer halben Stunde eine Reihe entzückender Brillanten vorlegen. Aber bei den einen gefiel ihm der Schliff nicht, die anderen waren zu klein, grössere zu teuer – kurz, er war kein Kunde nach dem Geschmack des Juweliers Henry Goadmann. Schliesslich hat man – ist man erst einmal zwanzig Jahre Juwelier in der 5th Avenue in New York – einige Erfahrung mit Kunden, und Goadmanns erster Verkäufer hielt recht unauffällig, aber ständig, seinen Fuss auf den Alarmknopf gesetzt, von dem eine direkte Leitung zur nächsten Polizeistation führte. Genau anderthalb Minuten brauchten die Cops bis hierher.

Eben schob Harry McLean die Kassette, die Goadmanns schönste enthielt, wieder zurück. Schob einen neuen Kaugummi in den Mund und sagte: «Passt mir alles nicht, was Sie hier haben. Die Dinger besitzen zuwenig Feuer...» Sehr beherrscht hob Mister Henry Goadmann hinter der Theke das rechte Bein. Der erste Verkäufer starrte wie fasziniert darauf – und trat dann mit vollem Gewicht auf den Alarmknopf. Vorsichtshalber fingerte er auch nach seinem Revolver, der griffbereit lag – aber der zweifelhafte Kunde machte keine verdächtige Bewegung. Warum hatte Goadmann überhaupt das Zeichen gegeben?

Da heulte schon draussen die Sirene des Polizeiwagens. Vier Mann, bis an die Zähne bewaffnet, stürzten durch die Türe, vor der sich sofort ein Menschenauflauf bildete. «Nanu?» entfuhr es dem einen Polizisten beim Anblick des friedlichen Bildes, «Fehlalarm, Mister Goadmann?»

Dieser aber verlor jetzt seine Ruhe, die er so mühsam bewahrt hatte. «Zum Teufel werde ich Fehlalarm geben! Zwei meiner schönsten Steine hat mir dieser Herr hier vor meinen Augen aus dieser Kassette gestohlen. Wenn Sie ihn durchsuchen, werden Sie sie wahrscheinlich irgendwo finden.»

Harry McLean aber war ganz beleidigte Unschuld. «Das ist nicht nur ein Irrtum», erklärte er empört, «das ist eine Verleumdung!» Aber aller Protest nützte nichts. Er wurde ins Polizei-Haupt-

quartier gebracht. Wobei man ihn vorsichtshalber fesselte, damit er sich der Steine unterwegs nicht entledigen konnte. Eine erste Visitation hatte nichts zutage gebracht.

«Wahrscheinlich hat er sie geschluckt!» zapelte Mister Goadmann. «Eben als ich den Verlust bemerkte, steckte er einen Kaugummi in den Mund.»

Die Polizeibeamten grinsten. «Den Trick kennen wir!» sagte einer von ihnen. «Schätze, dass uns die Röntgenstrahlen rasch Bescheid geben, wohin die beiden netten Dingerchen verschwunden sind.»

Aber McLean blieb ungerührt. Er blieb es auch, als ihn im Polizei-Hauptquartier Captain Roscoe vom Juwelen-Dezernat als alten Bekannten begrüßte. «Hat bei Goadmann vermutlich zwei Diamanten geschluckt!» meldete der begleitende Polizist.

«Harry», sagte Captain Roscoe vorwurfsvoll, «wie kann man es bloss so plump anfangen. Du benimmst dich ja wie ein Anfänger!»

«Es ist schlimm, Captain!» murmelte McLean. «Will man endlich einmal ein ehrlicher Mensch werden und seiner Braut ein kleines Geschenk machen – prompt bringt so ein betrügerischer Juwelier zwei Steine auf die Seite, um mit der Versicherung ein Geschäft zu machen. Und selber ist man natürlich der Dumme!»

«Also ganz unschuldig?»

«In diesem Fall ja.»

Im Adamskostüm trat McLean vor den Röntgensschirm, während geprüfte Hände keine Falte seiner Kleidung ungeprüft liessen. Captain Roscoe stand daneben, als die Röntgenstrahlen Harry McLeans Inneres durchforschten. Doch der Mann von der wissenschaftlichen Abteilung schüttelte den Kopf. Richtete den Schirm tiefer. Dann brummte er: «Nichts zu sehen, Captain. In sich hat er die Dinger bestimmt nicht!» Auch die Untersuchung der Kleider verlief negativ.

«Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt!» triumphtierte Harry McLean, «aber unsereinen glaubt die Polizei ja kein Wort.»

«Schön, Harry», sagte Captain Roscoe. «Diesmal bist du wirklich unschuldig. Aber – wo sind die beiden Steine bloss hingekommen?»

«Da fragen Sie mich?»

«Wäre doch am nahe-
liegendsten. Was machst
du jetzt?»

Harry verzog sein Ge-
sicht. «Werde diesem Gau-
ner, diesem Goadmann
gründlich Bescheid sagen.
Dazu hat ein ehrlicher
Mensch doch das Recht?»

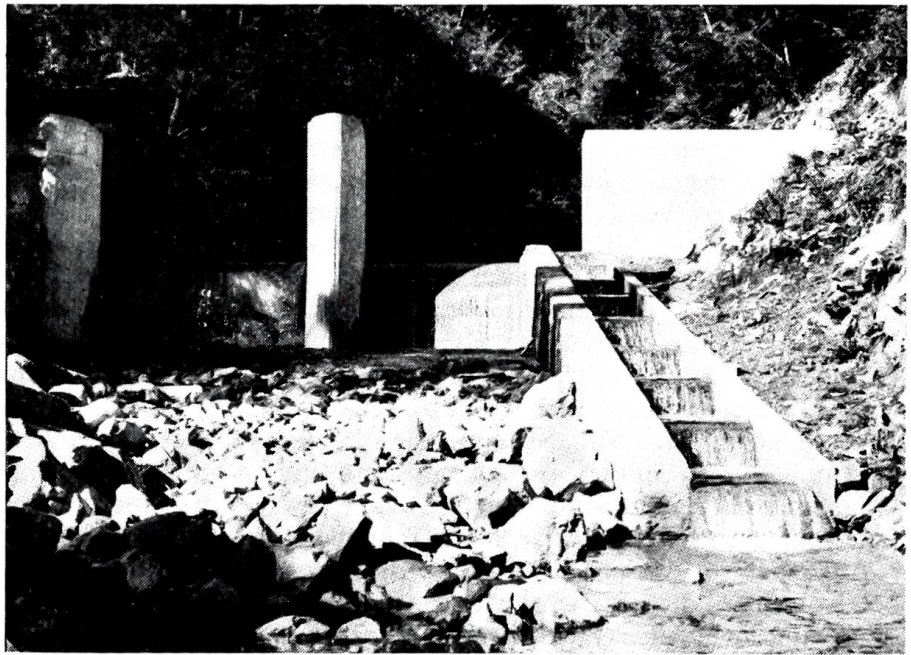
«Klar, hat er!» bestätigte
Captain Roscoe nachdenk-
lich. «Wiedersehen, Harry!»

«Wiedersehen, Captain!»

«Er will zu Goadmann»,
sagte Sekunden später Cap-
tain Roscoe zu einem seiner
Beamten. «Bleiben Sie ihm
auf den Fersen. Und sehen
Sie zu, was er macht. Aber
passen Sie ganz genau auf.
Ich fress' einen Besen, wenn
er die beiden Steine nicht an
sich gebracht hat. Möchte
bloss wissen», aber das
knurrte er mehr zu sich
selbst, «wo er sie versteckt
hat.»

Harry McLean rannte schnurstracks zu Henry
Goadmann. Der war von dem bevorstehenden
Besuch schon telephonisch unterrichtet. Und er
wäre kein Geschäftsmann gewesen – hätte er sich
nicht entschuldigt. Hinter McLean hatte ein ander-
er Herr unauffällig das Geschäft betreten.
McLean aber lehnte sich über den Ladentisch:
«Das eine», brüllte er, «das will ich Ihnen sagen,
unschuldige Leute verdächtigen, das kann jeder.
Unsereiner hat sowieso mit der Polizei ständig sei-
ne Scherereien, aber ausgerechnet dann angezeigt
zu werden, wenn man einmal ein ehrliches Ge-
schäft machen will, das geht über die Hutschnur!
So – und jetzt gehe ich!»

Als sich Harry McLean umdrehte, stand hinter
ihm ein Herr. «Wir gehen am besten miteinander»
sagte dieser Herr. Und als Harry eine rasche
Bewegung machte: «Nein, lass nur. Den Trick
kennen wir jetzt.» Und mit einem raschen Griff
öffnete er Harrys geballte Hand. Darin befand
sich ein – Kaugummi. Im Kaugummi aber – die



Neue Fischtreppe in der Vedeggio im Tessin

Die Forellen können so in 40-cm-Sprüngen eine Höhendifferenz von fast fünf Metern
überwinden.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

beiden Diamanten, die Henry Goadmann ver-
misst hatte.

«Sie sind es –» schnappte dieser. «Aber woher
kommen sie denn plötzlich?»

«Er klebte sie einfach unter Ihren Ladentisch.
Mit dem alten Kaugummi, den er herausnahm,
als er eine neue Portion in den Mund steckte.
Wollte sie jetzt abholen. Wir hätten stunden-
lang suchen können, und dabei waren die Dia-
manten nach wie vor in Ihrem Geschäft, Mister
Goadmann.»

«Schön», resignierte McLean, «gehen wir...»

Und sie gingen.

Der Kaugummitrick aber ist seither nicht wie-
der versucht worden.

Tante Thea hat die Heilanstalt besichtigt. Beim
Abschied blickt sie auf die Anstaltsuhr und fragt
den Wärter: «Geht sie richtig?»

«Nein», brummt der, «sonst wäre sie ja nicht
hier!»

(ici)